

misch-deutschen Kaiser gewählt. Die Folge waren die österreichische Okkupation Bayerns und Karls VII. Exil in Frankfurt, als Kostgänger Frankreichs, abhängig von den Waffenerfolgen Friedrichs II. des Grossen. Es wurde nun klar, dass es entweder ein habsburgisches oder gar kein Kaisertum geben würde. Doch aus dem dynastischen Denken des Hauses Wittelsbach war Karls VII. Griff nach der Kaiserkrone fast logisch – ihm war der Gedanke unerträglich, dass das Haus Lothringen jetzt die Kaiserwürde antreten könnte. Der bereits schwer gichtkranke Karl VII. verstarb am 23. Oktober 1745. Sein Tod beendete ein gescheitertes Experiment, dem der persönlich freundliche und lebenswürdige Kaiser nicht gewachsen war. Es half nichts, dass er fleissig den Staatsgeschäften nachging. Die Schuldenlast, die eine volle Entfaltung des Absolutismus verhinderte, war weiter angestiegen. Der Nachfolger, Kurfürst Max III. Josef (1745–1777), obwohl gleichfalls vom Glanz seiner Dynastie durchdrungen, hatte keine andere Möglichkeit als den Krieg mit dem wiedererstarkten Österreich zu beenden und am 23. April 1745 den Frieden von Füssen zu schliessen, in dem er alle Ansprüche aufgab.

DIE PFALZ UNTER DEM REFORMIERTEN HAUS SIMMERN UND DEM KATHOLISCHEN HAUS NEUBURG

Inzwischen aber hatte sich der scharfe Gegensatz von Pfälzer und bayerischen Wittelsbachern zunächst abgeschwächt, dann sogar in eine enge Kooperation verwandelt. Dazwischen lagen beachtliche Veränderungen in der Kurpfalz. Die Familie des «Winterkönigs» hatte sich im Haager Exil unterschiedlich entwickelt – unter seinen Kindern gab es ganz unterschiedliche Lebensläufe. Zwei Töchter wurden Äbtissin: die hochgelehrte Elisabeth eine reformierte in Herford, die Konvertitin Luise Hollandine eine katholische im französischen Maubuisson. Die farbigste Figur unter den Söhnen war Ruprecht «der Kavalier», Herzog von Cumberland († 1683), der für seinen Onkel, den Stuartkö-

nig Karl I. von England, kämpfte und nach der Restauration der Monarchie 1660 noch eine bedeutende Karriere in königlichen Diensten machte – als Admiral und General und sogar als Gouverneur der Hudson Bay, wo er die berühmte Kompanie begründete und förderte. Friedrich V. war 1632 gestorben; für den minderjährigen Kurprinzen Karl Ludwig führte Friedrichs Bruder Pfalzgraf Ludwig Philipp (1610/20–1655), der durch das väterliche Testament ein eigenes Fürstentum Pfalz-Simmern-Lautern erhalten hatte, während der Zeit der schwedischen Okkupation die Vormundschaft – und bezahlte dies 1635 mit dem Ausschluss aus dem Prager Frieden.

Kurfürst Karl Ludwig kehrte 1649 nach Heidelberg zurück, in ein Territorium, das nicht nur die Oberpfalz und die Mainzer Pfandämter an der Bergstrasse verloren hatte, sondern auch aufs schwerste zerstört war. Als Entschädigung hatte er eine achte Kur mit dem Erzschatzmeisteramt erhalten. Mit der Zurücksetzung der Kurpfalz vermochte sich der Kurfürst schwer abzufinden – und betrieb heftige Auseinandersetzungen um ungeklärte Rechtstitel. Der «Wildfangstreit» 1663/67 führte sogar an den Rand des Krieges mit Kurmainz; dem bayerischen Gesandten Oexl warf er 1658 im Streit um das Reichsvikariat ein Tintenfass an den Kopf. Sogar den eigenen Onkel Ludwig Philipp brachten seine Ansprüche unter erheblichen territorialen Druck. Die bedeutendste Leistung Karl Ludwigs lag im Wiederaufbau der Kurpfalz – seine Peuplierungsmassnahmen (Ansiedlungspolitik) führten ihn auch zu einer bemerkenswerten Toleranz gegenüber anderen Konfessionen, auch gegen die Katholiken. Selbst sparsam, engagierte er sich für Wirtschaft und Kultur, wobei seine niederländischen und englischen Erfahrungen überaus nützlich waren. Auch die Universität Heidelberg stärkte er durch seine Förderungsmassnahmen und seine geschickte Berufungspolitik.

Karl Ludwig aber musste wegen der exponierten Lage der Kurpfalz einen Ausgleich mit Frankreich suchen; in diesem Sinne heiratete seine Tochter Elisabeth Charlotte 1671 den Bruder König Ludwigs XIV. von Frankreich, Herzog Philipp von Or-